

«Abseits und anderswo»: Seit Generationen siedeln Trübs im Weiler Stuhlen

6 Familien, 20 Kinder und ein einziges Telefon



Der Weiler Stuhlen gehört zu Ebmingen, ist aber eine kleine Welt für sich.

Bild: Elsbeth Stucky

Der Weiler Stuhlen bei Ebmingen ist ein abgeschirmtes Örtchen – abseits von den Ortsteilen, abseits der Hauptverkehrsadern. Hier kommt man eher selten oder dann nur zufällig durch. Wie man im Weiler auch anno dazumal lebte, wissen die Bauern Ursi und Ernst Trüb zu berichten.

Es wohnen heute, grob gezählt, 20 Parteien im Weiler und wenige arbeiten auch im Ort, so in der Gärtnerei oder im letzten landwirtschaftlichen Betrieb. Wählt man diesen Ort zum Leben, muss man die Ruhe, die Abgeschlossenheit inmitten der Landwirtschaftszone mögen. Der Umbau einer Scheune zu Wohnungen steht kurz vor der Vollendung – bald wird die Siedlung drei Familien mehr zählen.

Ein Mini-Passsträsschen verbindet die kleine Siedlung mit Ebmingen. In engen Kurven windet sich die schmale Strasse den Hang hinab.

Manchmal komme es zu brenzlichen Situationen, wenn ein Auto mit einer Landmaschine kreuzen soll und der Fahrer nicht mehr ein und aus weiss, sagt Ernst Trüb amüsiert. Er ist 83 Jahre alt und seiner Lebtag im Weiler daheim.

Wohl der älteste Zeitzeuge, der über die Veränderungen erzählen kann.

Die Familie Trüb ist seit dem 15. Jahrhundert hier sesshaft. Seit jeher sind sie Bauern und nebenbei im Forst tätig. Und die familiäre Linie geht auch künftig weiter: Seit vier Jahren führt Enkel Simon den landwirtschaftlichen Familienbetrieb. Ihm zur Seite stehen Vater Beat und Grossvater Ernst.

Znünizeit in der Stuhlen

In der Küche von Ursi und Ernst Trüb ist jeweils um 9 Uhr Znünizeit. Ein willkommener Unterbruch im früh beginnenden Tageswerk eines Bauern. Der Blick geht ins Grüne, und Mehlschwalben fliegen pfeilschnell ihre Nester an. Gut 20 Nester kleben unter dem Dachvorsprung und die Jungen sind hungrig.

Ernst hilft trotz hohem Alter, trotz lädiertem Bein (Ursache ist ein Unfall vor vielen Jahren) täglich mit im Stall. Oder er sticht Placken, legt einfach Hand an, wo nötig, und das sehr gerne. Er mag Tiere, Kühe besonders. Jeden Morgen begrüsse er jede einzelne der gut 30 Kühe. «Sie

kennen mich», sagt er und freut sich. In der Scheune gegenüber dem Wohnhaus nisten die Rauchschwalben. Ein Bauernhof sei halt ideal für diese Vogelart, hier finden sie Lehm und Heu für den Nistbau. «Leider gibt es immer weniger solche Orte», erklärt Ursi.

Ursi Senn, aufgewachsen im Hubrain, heiratete 1958 in die Familie Trüb ein und kam so in die Stuhlen. Ab und zu wird sie vom Telefon weggeholt. Es geht um die Vermietung und Nutzung der Waldhütte, die direkt am Weg liegt, der die Stuhlen über die Brügglern mit Maur verbindet.

Als die Milch noch selbst getragen wurde

In der Maurmer Chronik ist zu lesen, dass Mitte 19. Jahrhundert die Hauptabnehmerin der Milchprodukte aus Maur die Stadt Zürich war. Und dass als erster Bauer der Gemeinde Hans Jakob Trüb aus der Stuhlen täglich Frischmilch nach Zürich lieferte. Wann genau er damit begann (er verstarb 1870 im Alter von 56 Jahren), ist nicht bekannt. «Später wurde die Milch nach Ebmingen und Maur gebracht», erklärt Ernst. Zwei der vier landwirtschaftlichen Betriebe hatten

nämlich die Auflage, ihre Milch nach Maur in die Milchhütte zu bringen, und die anderen zwei brachten sie nach Ebmingen. Das bedeutete, mit der Tause am Rücken die gut 30 Liter Milch den Hang hinaufzutragen. Einfacher ging es nach Maur mit Ross und Wagen. Heute holt «Emmi» die Milch.

Hausierer als willkommene Abwechslung

Gut erinnern kann sich Ernst auch an die Metzger und Bäcker auf Stör. Sie suchten regelmässig die entlegenen Weiler auf, auch Hausierer waren eine willkommene Abwechslung: Das Zigermannli, der blinde Herr Wegmann in Begleitung seiner Frau brachte Seifen und Frau Imobersteg aus dem Glarnerland Stoffwaren.

«Solche immensen Veränderungen wird vermutlich keine weitere Generation erleben», sinniert Ernst. Und diese Entwicklung auch in der Landwirtschaft! Früher wurde alles von Hand gemacht. Sieben bis acht Personen waren drei Wochen lang mit Heuen beschäftigt. Heute ist es ein Mann mit einer Maschine. War das Wetter ideal zum Heuen, mussten auch die Kinder anpacken. «Manchmal wussten wir nicht, sollen wir zur Schule oder nicht.»

Weiler berühmt für biologischen Landbau

Fast Berühmtheit erlangte der Weiler Stuhlen einst durch die Bäuerin Mina Hofstetter. Sie machte sich einen Namen als Pionierin des biologischen Landbaus. Die Familie Hofstetter übernahm 1915 den Stuhlen-Hof mit «Schiff und Gschirr». Das heisst, zu Haus und Land gehörten auch Tiere und landwirtschaftliche Geräte. Die Bäuerin mit ihren neuartigen Ideen zu Ernährung und Anbaumethoden war für ihre Umgebung etwas suspekt. Sie trat in der Öffentlichkeit auf, publizierte und unterrichtete. Interessierte, auch von weit über der Grenze, pilgerten während Jahrzehnten in die Stuhlen, um an Kursen zu biologischem Landbau teil-



Ursi und Ernst Trüb, zwei «Ur-Murmer».

Bild: Elsbeth Stucky

zunehmen. Ihr Hof wurde in der Zwischenkriegszeit zu einer «Lehrstätte für biologischen Land- und Gartenbau».

«Eigentlich hat mein Vater auch biologisch gewirtschaftet», erklärt Ernst. «Nur war es damals einfach nicht so benannt und unterstand keinem Label. Auch wir verzichteten auf Dünger und spritzten auch die Fruchtbäume nicht. Doch früher bekam man schnell den Ruf, man düngte doch einfach während der Nacht, wenn es niemand sehe.» Ernst schmunzelt. Biologisch war damals ein Unwort. Heute ist es in aller Munde. Simon Trüb bewirtschaftet seinen Betrieb unter dem Zertifikat «Knospe».

Der Letzte löscht die Laterne

Auch das Zusammenleben im Weiler war früher anders. «Als ich ein Kind war, lebten hier sechs Familien mit 20 Kindern», erzählt Ernst. Alle hätten sie zusammen gespielt, Fangis, Versteckis, und natürlich gab es weder Radio noch Fernseher. «Wir waren die Ersten mit einem Telefon und mussten die Nachbarn holen, wenn sie verlangt wurden.» Was natürlich äusserst selten vorkam. Heute kennen Ernst und Ursi nicht mehr alle Bewohner, die um sie herum wohnen, und Schulkinder habe es momentan keine.

Aufgewachsen ist Ernst in dem alten Flarz eingangs des Weiler-Dorfes von Maur her. «Wir teilten mit der Familie Muschg die Kammerterre. Das war üblich so. Die einen gingen zur Nachtruhe rechts in ihre Schlafzimmer, die anderen links. Und der letzte im Weiler, der in die Federn ging, hatte die Aufgabe, die einzige Strassenlaterne zu löschen. Und dann wurde es stockdunkel. Und Badezimmer, nein, das gab es nicht.», sagt er.

Zu Fuss nach Ebmingen zur Schule

«Auch unsere drei Kinder gingen noch zweimal täglich zu Fuss den langen Weg nach Ebmingen zur Schule, sagt Ursi. «Und das nicht widerwillig.» So wie Ernst und alle Kinder vor ihm es auch taten. In Ebmingen, fügt Ernst an, hätten sie früher Völkerball auf der Strasse gespielt und gingen kurz zur Seite, wenn das Postauto kam. «Und heute ist es fast lebensgefährlich, die Strasse zu überqueren», sagt es und lacht.

Text: Elsbeth Stucky



Der Weiler Stuhlen liegt abgelegen zwischen Ebmingen und dem Greifensee.

Bild: AS/Google Maps

Serie «Abseits und anderswo»

Wir berichten in loser Folge über Weiler und abgelegene Höfe. Kleine Siedlungen, ausserhalb der Dorfteile Uessikon, Aesch, Maur, Ebmingen und Binz gelegen.